

SWR2 Leben

## **Pandemie und Alltag - Beobachtungen aus aller Welt**

Von Johannes Nichelmann

Sendung: Dienstag, 24. März 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Johannes Nichelmann

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## PANDEMIE UND ALLTAG - BEOBACHTUNGEN AUS ALLER WELT

Franziska

„Hallo! Das ist jetzt der Tag vor meiner Ausreise aus Großbritannien, wegen des Corona-Virus. Ich habe einen kleinen Rucksack und einen Koffer mit mir. Ich hab jetzt alles andere aus meinem Zimmer in Mülltüten gepackt und in die Ecke gestellt, weil ich ja nicht weiß, wann und ob ich wieder zurückkommen kann. Mein Mietvertrag läuft hier nur bis Ende Juli, deswegen habe ich gedacht, ist es vielleicht eine ganz gute Idee.“

Autor

Franziska, 25 Jahre alt, arbeitet als Dozentin für Deutsch als Fremdsprache an einer Uni im Norden Englands. Als sie diese Sprachnachricht schickt, ist es erst wenige Minuten her, dass Großbritanniens Premierminister Boris Johnson nun doch die Bevölkerung dazu aufruft, nicht unbedingt nötige persönliche Kontakte zu anderen Menschen zu unterlassen. Bislang galt noch, was der oberste wissenschaftliche Berater seiner Regierung drei Tage zuvor verkündet hatte: Dass das Virus unter gesünderen Mitgliedern der Bevölkerung zirkulieren könne. So – die Theorie – solle die britische Bevölkerung eine gewisse "Herdenimmunität" entwickeln. Eine harsch kritisierte Entscheidung. Die Nachrichtenlage ändert sich von Stunde zu Stunde. Auf der ganzen Welt. Franziska ist vom Österreichischen Austauschdienst ÖAD aufgefordert worden, sofort die Heimreise anzutreten.

Franziska

„Für morgen hab ich mich dann schon vorbereitet. Ich habe zwei kleine Tuben Handdesinfektionsgel und Oberflächendesinfektionstücher mitgebracht.“

Autor

Franziska lebt seit knapp einem halben Jahr in Großbritannien. Eine Wohnung in Österreich hat sie seitdem nicht mehr. Ihre alte WG in Graz hat ihr angeboten dort unterzukommen. Allerdings ist einer der Mitbewohner ist Medizinstudent und arbeitet im Krankenhaus – ein sicherer Kontakt? Eine andere Überlegung: sie zieht vorerst zu ihren Eltern. Die sind allerdings 61 und 63 Jahre alt. Gehören damit zur Risikogruppe des neuartigen Corona-Virus. All das muss sie gerade für sich abwägen und sortieren. Ich rufe sie an.

Franziska (Am Telefon):

„Hallo?“

Reporter

„Passt es gerade, oder bist Du im Stress?“

Franziska (Am Telefon)

„Ja, nein! Ist okay. Ich packe gerade meine Sachen, aber passt schon.“

Franziska (Am Telefon)

„Ich muss halt abwägen. Was ist besser? Keine Ahnung, es gibt ja so viel zu bedenken. Wo komme ich dann in Österreich unter? Ich habe ja keine Wohnung mehr. Ja, und meine Eltern sind eben schon über 60. Ist es das Risiko wert? Aber so, wie es jetzt im Vereinigten Königreich aussieht.“

Reporter

„Jetzt der letzte Abend auf unbestimmte Zeit in Großbritannien. Wie geht's Dir damit?“

Franziska (Am Telefon)

„Ich kann es nicht wirklich in Worte fassen. Ich weiß eben nicht, ob und wann ich zum Beispiel meine Mitbewohner wiedersehe oder meine Kollegen. Ich weiß auch nicht, wie das dann weitergeht mit dem Unterricht, also meinem Job. Ob es dann überhaupt noch einen Grund geben wird, dass ich wieder zurückkomme.“

Autor

Franziskas Flieger nach Wien startet am nächsten Tag, am Dienstag, gegen 14 Uhr in London-Heathrow. Dorthin sind es zwei Stunden mit dem Zug, einmal Umsteigen. Das bedeutet: kaum vermeidbarer Kontakt mit vielen Menschen. Das macht Franziska Sorgen.

Reporter

„Und dann wirst Du in Wien ankommen. Und dann?“

Franziska (Am Telefon)

„Meine Eltern haben gesagt, für sie ist es okay, sie gehen das Risiko ein. Ich werde dann einfach auf der Rückbank sitzen mit Maske und, ja...“

Autor

Franziska wird uns auf ihre Reise nach Österreich mitnehmen. Quer über einen Kontinent, der sich binnen weniger Tage massiv verändert hat. So, wie die ganze Welt sich verändert hat.

Sound:

leere Straße in Manila

Autor

Über zehntausend Kilometer von Franziska entfernt: in Manila. Es ist Dienstag. Eine Frau mit Funkgerät und Maske misst das Fieber bei einem Autofahrer. Joe, 35 Jahre alt, beobachtet die Szene an diesem Checkpoint in seiner Nachbarschaft. Dann fragt ihn ein Aufpasser, wo seine Maske sei. Joe antwortet: er beeile sich doch, nach Hause zu kommen. Woher er den Mundschutz nehmen soll, weiß er eh nicht.

Joe

Now it' the first day...

Übersetzerstimme 1:

„Heute ist der erste Tag einer erweiterten Quarantäne der gesamten Nachbarschaft. Ich bin rausgegangen, um mir Essen zu besorgen. Was mich aber wirklich beängstigt: Es gibt Hamsterkäufe!“

Autor

Präsident Duterte hat gerade erst – für viele hier überraschend – die Proklamation Nummer 929 ausgerufen. Es sollen Hilfgelder fließen. Das Land befindet sich praktisch im Lockdown. Selbst die Börse ist seit heute dicht. Wie es wirtschaftlich für die vielen Menschen in dem armen Land weitergehen soll, Joe macht sich Sorgen. Auch um seine Zukunft.

Joe

What you can see it is pretty quit. Almost like a ghost town right now.

Übersetzerstimme 1:

„Es ist sehr ruhig. Wie in einer Geisterstadt gerade.“

Joe

It's thirty minutes...

Übersetzerstimme 1:

„Noch dreißig Minuten bis zur Ausgangssperre. Die geht hier von 20 bis fünf Uhr morgens. Dann kontrolliert die Polizei alle Menschen, alle Fahrzeuge auf den Straßen.“

Joe

Right now? It is very...

Übersetzerstimme 1:

„Es ist seltsam, weil das Zusammenleben in Manila eigentlich sehr lebendig ist. Rund um die Uhr siehst du Menschen, die zusammensitzen, sich unterhalten, Karaoke singen. Leute kommen aus den Einkaufszentren, von der Arbeit. Sie gehen auf Partys, in Clubs. Es ist unfassbar seltsam zu erleben, dass all diese Leute zu Hause bleiben.“

Joe

It's never, it's very strange for me.

Musik

Autor

Ungewohnte Stille auch in Nord-Italien. Patricia Arnold blickt von ihrem Fenster aus auf den Langensee. Den Lago Maggiore. Wenn sie sich etwas über die Brüstung ihres Balkons beugt, kann sie auch die Staatsstraße 34 sehen – einen wichtigen Zubringer in Richtung Schweiz.

Patricia Arnold

Eine sehr, sehr befahrene Straße. Meistens morgens so gegen vier, halb fünf fängt der Verkehr an, da es ja sehr viele Pendler gibt, die im Tessin arbeiten und im Augenblick fährt ab und an mal ein Auto vorbei. Man kann also Stille hören. Selbst auf dieser Staatsstraße. Und wenn ein LKW vorbei fährt, weil er irgendwas noch transportieren darf, Lebensmittel oder Milch, dann erschrecke ich geradezu. Man gewöhnt sich auch an Stille und Stille hören ist eine neue Erfahrung.

Sound:  
Garten

Autor

Wer auf die Straße geht, braucht einen Passierschein. Muss angeben, ob er gerade zum Supermarkt oder zur Apotheke muss. Patricia Arnold ist Journalistin, lebt zusammen mit ihrem Mann in einem Haus mit Garten.

Patricia Arnold

„Mein Garten ist ein wahres Paradies. Hier blüht zurzeit alles. Kamelien, rot und weiß. Der Birnenbaum in voller Blüte. Eine Insel der Glückseligen. Aber so richtig genießen, kann ich es nicht.“

Reporter

„Sie haben mir eben geschrieben, dass Sie gerade illegal durch die Gärten unterwegs waren.“

Patricia Arnold

„Ja, ich habe Kuchen gebacken und hab die Nachbarn mit Apfelkuchen versorgt. Die sind es zwar nicht gewöhnt, dass ich Kuchen backe, aber ich habe gestern Abend einfach beschlossen, ich muss mal Kuchen backen und dann die anderen mit versorgen, denn ich habe Nachbarn, die leben alleine. Und das ist, wenn man sozusagen im Hausarrest steht, nicht so schön... Und hab Kuchen an die Türklinken gehängt. So auf die Straße habe ich mich nicht gewagt, um sie so wirklich offiziell vorbei zu bringen, denn es wird schon kontrolliert, ob man einen triftigen Grund hat, aus dem Haus zu gehen. Wir haben auch miteinander gesprochen, auf ein Meter Abstand. Der eine Nachbar, der ist, sagen wir mal, ein Rebell, der war sogar heute wandern. Obwohl er das eigentlich nicht dürfte. Der gehört zu den Menschen, der die Angst wegdrückt und sagt, das ist alles übertrieben. Die andere Nachbarin, die ist genau das Gegenteil, die geht überhaupt keinen Schritt aus dem Haus, und die war auch noch nicht einmal einkaufen. Sie ist auch allein, und da merke ich, dass sie schon schlechter drauf ist, als ich zum Beispiel.“

Musik

Sound:  
Bahn

Franziska:

„Guten Morgen! Ich bin jetzt im Zug. Richtung London.“

Autor

Zurück in England. Am Nachmittag will Franziska in Wien sein. Dort werden ihre Eltern am Flughafen auf sie warten. Zur Weiterfahrt mit dem Auto in ihr Heimatdorf bei Linz.

Franziska:

„Als ich dann in den Zug eingestiegen bin, war ich in einem Abteil, wo eine Frau drei Reihen vor mir saß, mit ziemlich starkem Husten. Ich bin dann sofort in ein anderes Abteil und hoffe, dass da keiner kommt, der Husten hat.“

Autor

Die Hälfte ihres Gesichts hat Franziska in einen Schal vergraben. Einen Mundschutz hat sie nirgends mehr kaufen können. Was Europa gerade mit Wucht erreicht, ist für viele Menschen in asiatischen Ländern schon seit Wochen und Monaten Alltag.

Atmo:

Wohnung in Singapur

Frances

Personally I actually don't...

Übersetzerstimme 2:

„Ich persönlich trage keine Maske, und ich arbeite in einer Bildungseinrichtung, begegne Studierenden von überall.“

Autor

Lehrerin Frances, 38 Jahre alt, lebt in Singapur. Ihr Premierminister hat vor kurzem erklärt, die Situation sei unter Kontrolle. Strengen Maßnahmen sei Dank, heißt es. Das Leben in der Stadt gehe trotz Pandemie weiter. In Restaurants, in Schulen, in den Büros. Auch Schutzmasken gibt es hier in den Shops zu kaufen. Anders als in Frances Heimatstadt Taipeh, in Taiwan. Dort müssten ihre Eltern lange anstehen. Um ihnen das zu ersparen, hat sie schon Care-Pakete geschickt. Frances Mutter ruft regelmäßig an und ermahnt ihre Tochter, außer Haus niemals den Gesichtsschutz zu vergessen.

Frances

There is no really a...

Übersetzerstimme 2:

„Es gibt keine wissenschaftlichen Belege, dass sie dich schützen. Sie dienen dazu die anderen zu schützen. So sehe ich das.“

Reporter

But also for your family...

Autor:

Aber für Ihre Familie scheint das auch eine psychologische Hilfe zu sein?

Frances  
It is.

Übersetzerstimme 2:  
„So ist es.“

Autor  
Vor einigen Wochen noch hat auch Frances sich an diesen Hygieneartikel geklammert, ihn stets getragen: auf der Straße, im Supermarkt und im Flugzeug. Für eine Geschäftsreise ist sie Ende Januar nach China aufgebrochen. Eigentlich wollte sie eine Woche in Shanghai bleiben.

Frances  
I remember I landed 7 pm and...

Übersetzerstimme 2:  
„Ich erinnere mich, dass ich um 19 Uhr gelandet bin. Und als ich draußen war, war ich geschockt, wie leise diese Stadt ist. Kaum jemand war auf der Straße.“

Autor  
Die unheimliche Stimmung und die Angst davor, bald nicht mehr nach Singapur reingelassen zu werden, haben sie sofort ein Rückticket buchen lassen. Nach vier Tagen ist Frances wieder daheim. Allerdings muss sie in ein Hotel ziehen, um die Menschen, die mit ihr leben, nicht zu gefährden. Zwei Wochen staatlich verordnete Quarantäne.

Frances  
I lived on food delivery...

Übersetzerstimme 2:  
„Ich habe vom Zimmerservice gelebt. Von dem, was das Hotel so anbieten konnte. Ich war verbunden mit meinen Kollegen, dem Büro. Dann las ich aber einen Bericht, der sagte, Moment, die Inkubationszeit kann auch länger andauern. Es gab wohl Fälle, wo jemand zwanzig Tage später diagnostiziert wurde. Also dachte ich die ganze Zeit, du musst sehr vorsichtig sein. Für einen ganzen Monat vielleicht, bevor du dich wirklich entspannen kannst.“

Atmo:  
Abfertigungshalle, London

Autor  
Wirkliche Entspannung kann Franziska nicht vermelden

Franziska:  
„Hallo! Ich bin jetzt am Heathrow Terminal 2 angekommen und hab jetzt schon meinen Koffer eingchecked. Und das war richtig erschreckend eigentlich. Also man

musste da alle diese Touchscreens da bedienen ohne irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen. Also es waren weder irgendwelche Desinfektionsgel oder Handschuhe noch sonstiges dort. Jetzt bin ich schon ein bisschen paranoid.“

Sound:

Flugzeug, Sicherheitsanweisungen „Da unerwartet Turbulenzen...“

Autor

Der Flieger wird sie gleich von London nach Wien bringen. Die berechnete Flugzeit beträgt eine Stunde und 50 Minuten. Sie hat eine ganze Sitzbank für sich alleine. Auch die Reihe vor und die Reihe hinter ihr sind unbesetzt. Vor Mund und Nase hat sie ihren grau-roten Schal gespannt.

Franziska

„Mir geht's ganz gut. Es ist natürlich immer noch ein bisschen komisch. Man fragt sich auch, ja, hab ich es schon? Habe ich es nicht? War das die richtige Entscheidung? Alles noch ein bisschen surreal.“

Musik

Sound:

Straße in Manila

Autor

In Manila, der Hauptstadt der Philippinen. Vor zwei Tagen noch hat die Regierung die Schließung der Börse angeordnet. Doch schon heute musste sie wieder öffnen. Zu groß der wirtschaftliche Druck. Auch Joe hat sich auf den Weg zu seinem Büro gemacht. Er ist Angestellter. Heute kommt er nur, um einen PC abzuholen, damit er von zu Hause arbeiten kann. Für gewöhnlich stehen jetzt zur Mittagszeit die Autos auf den großen Ausfallstraßen Manilas Stoßstange an Stoßstange. Zwischendrin die Mopeds. Jetzt sind es nur wenige Fahrzeuge – dennoch sind zahlreiche Menschen unterwegs, versuchen, Abstand zu halten.

Joe

Being in the capital....

Übersetzerstimme 1:

„In der Hauptstadt, im Finanzzentrum kannst du nicht verhindern, dass sich dort Leute bewegen. Rein wirtschaftlich. Du musst arbeiten und kannst nicht einfach zu Hause bleiben. Wir überleben vielleicht das Virus, aber wir überleben nicht Hunger und Armut. Darum geht es gerade vor allem.“

Joe

Personally I feel the action...



Übersetzerstimme 1:

„Für mich kommen die Maßnahmen zu spät. Die Regierung wird dafür kritisiert, nicht schon früher Reisebeschränkungen für jene Länder ausgesprochen zu haben, in denen es zum Ausbruch gekommen ist.“

Autor

Joe sagt, er mache sich keine Illusionen darüber, dass das Gesundheitssystem der Philippinen in irgendeiner Art und Weise auf eine Pandemie vorbereitet sei. Getestet werden, erzählt er, könnten gerade eh nur die reichen Leute in den teuren Kliniken.

Joe

I mean right now...

Übersetzerstimme 1:

„Wir haben jetzt den Corona-Ausbruch. Wir haben Schweinegrippe. Wir haben Vulkanausbrüche. Wir sehen das Gute in jeder unserer Krisen. Wir lächeln – aber wenn Du hinter dieses Lächeln blickst, dann sind wir sehr besorgt. Wir haben Angst vor dem, was da kommt.“

Autor

Das Land mit der aktuell höchsten offiziellen Rate an Toten durch das Virus ist Italien. Patricia Arnold darf ihr Haus nur noch mit Passierschein verlassen.

Reporter

„Wenn Sie so einen Passierschein haben und zum Einkaufen gehen, was erleben Sie dabei?“

Patricia Arnold

„Da halten die Leute auf Abstand. Man unterhält sich wirklich mit einem Meter, einem Meter 50 Abstand. In Supermärkten wird man wirklich nur in ganz kleinen Gruppen eingelassen. Ich kann sagen, bislang fehlen nur zwei Sachen. Das sind Desinfektionsmittel und dieser Putzalkohol. Sonst gibt es nach wie vor alles.“

„Ich glaube, ganz wichtig ist, dass man dem Tag eine Struktur gibt. Dass man gar nicht erst anfängt zu sagen: Ah, heute ziehe ich mich nicht an, sondern ich bleibe im Pyjama und wurschtel so vor mich hin. Man muss sich richtig Dinge vornehmen. Und ich glaub, man muss auch zu Hause Sport machen. Das ist wichtig. Mit dem Virus wird man ja von Außen, vom Staat gezwungen. Das ist eine Art Gefangennahme. Ich glaube schon, dass das viel, viel in einem macht und dass es einen auch verändert. Ein Schriftsteller hat mir geschrieben, ein Erfolgsautor, Lanriko Carofiglio. Und er sagt, er hat gelernt, dass mit diesem Virus, das man nicht gegen Ängste kämpfen muss, sondern, dass man versuchen muss, sie in den Alltag zu integrieren. Er gibt zu, dass er unter Ängsten gelitten hat. Ein Leben lang aber jetzt gibt er zu, das alles bringt nichts, ich muss einfach mit meinen Ängsten leben.“

Reporter:

„Was werden Sie, wenn das alles vorbei ist, als erstes machen?“

Patricia Arnold

„Ach, diese Frage hat man mir schon einmal gestellt. Vor einer Woche. Da hab ich ganz spontan gesagt, ausgehen. Jeden Abend ausgehen. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt noch so sagen würde. Ich glaube, ich würde wirklich erst mal tief durchatmen und wieder ganz langsam den Alltag anlaufen lassen. Da sind wir alle zu erschöpft hinterher. Ich glaube auch, dass ganz viele Leute anschließend in psychologische Behandlung müssen, weil sie es einfach nicht gepackt haben, alleine zu leben.“

Ich kann mir vorstellen, in einigen Familien knallt es auch, weil wir es nicht mehr gewohnt sind, aufeinander zu sitzen.“

Sound: Flughafen Wien:

Flughafenansage

„An alle ankommenden Passagiere! Reduzieren Sie ihre sozialen Kontakte aufgrund von Covid-19. Begeben Sie sich auf direkten Weg nach Hause.“

Autor

Österreich. Flughafen Wien-Schwechat. Franziska ist überpünktlich gelandet. Zuvor musste sie ein Formular ausfüllen – angeben, von wo sie kommt, wo sie hinget, den Grund ihrer Reise. Sie ist in einem Land gestartet, das zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei einschränkende Maßnahmen ergriffen hatte. Erst später wird der britische Regierungschef vor die Presse treten und Schulschließungen zum Ende der Woche ankündigen. In dem Land, in dem Franziska nun gelandet ist, herrscht schon länger Ausgangssperre. Bevor sie den Flughafen verlässt, wird bei ihr Fieber gemessen.

Franziska:

„Bei mir alles in Ordnung. Und es gibt auch dauernd Durchsagen, man soll doch zwei Meter Abstand halten und sich sofort auf die Heimreise begeben. Sehr schräg. Ich glaub, ich sehe meine Eltern schon.“

Sound:

Flughafen

Musik

Franziska

„Hallo Mama! Meine Temperatur ist in Ordnung. Ich wurde gerade getestet. Das Rote Kreuz steht da in voller Vermummung. Es ist wie im Krieg. So, passt jetzt mein Koffer rein? Du greifst da nichts an! Hallo Papa! Bleib ja weg da!“

Sound:

Autofahrt

Franziska

„Ich war jetzt so nervös die letzten 24 Stunden, dass ich fast nichts gegessen habe.“

Autor

Franziska sitzt auf der Rückbank. Vor Mund und Nase noch immer ein Schal. Auch ihre Eltern haben sich vermummt. Mutter, Vater und ihre Tochter – sie haben sich lange nicht mehr gesehen. Eine Umarmung darf es nicht geben. Erst in zwei Wochen, insofern Franziska keine Symptome zeigt. Sie muss in Quarantäne.

Franziska

„Ganz schräg. Also wir haben das vorher schon besprochen, also am Telefon. Also, wie wir das alles genau machen. Wir haben wirklich jeden Schritt durchgeplant. Wir sagen ‚Hallo‘, wir winken nur. Wir haben schon besprochen, wie machen ich das mit dem Koffer, wer öffnet den Kofferraum und wer schließt den Kofferraum und alles Mögliche. Ja, ich kann es immer noch nicht ganz in Worte fassen. Es war einfach komisch. Das ist das Wort, das es am Besten trifft, würde ich sagen.“

„Es geht jetzt um die Gesundheit meiner Eltern. Deswegen habe ich da meine Gefühle quasi unterdrückt und das Bedürfnis, sie einfach in den Arm zu nehmen.“

Musik

Autor

Zwei Stunden Autofahrt liegen noch vor ihnen, in eine kleine Gemeinde in der Nähe von Linz. Franziska wird in der ersten Etage des Hauses wohnen. Und von dort aus über das Internet ihre Studierenden in England unterrichten.

Franziskas Eltern leben im Erdgeschoss. Gespräche mit ihnen sind weiterhin nur über das Telefon möglich.

Sound:

Anruf bei den Eltern

Vater

„Hast schon Hunger?“

Franziska

„Ah, du bist draußen. Na, ich wollt nur sagen, ich hab jetzt noch eine Stunde lang Online-Training. Also bis um Viere.“

Vater

„Ah, ja. Willst später essen oder jetzt?“

Franziska

„Später.“

Vater

„Okay.“

Franziska

„Gut, Tschüssi. Baba.“

Franziska

„Meine Mama stellt mir das Essen auf Papptellern tatsächlich vor die Tür, und ich hol mir das dann, wenn sie sagt, es ist soweit. Es ist wirklich ganz schräg.“

Autor

Italien. Wenige Tage nach unserem Gespräch schickt Patricia Arnold noch eine Sprachnachricht. Dazu die Notiz: Heute habe ich den Virus-Blues. Und: bleiben Sie gesund.

Patricia Arnold

„Zum ersten Mal, seitdem die strengen Bedingungen bestehen, habe ich einen größeren Einkauf gemacht. Ich bin in das Nachbarstädtchen gefahren und es war erschütternd, wie sich die Stimmung innerhalb kürzester Zeit, innerhalb von zehn Tagen verändert hat. Sie ist total umgeschlagen. Noch vor zehn Tagen standen die Leute vor dem Supermarkt, haben gequatscht, haben sich fröhliche Ermunterungen zugerufen. Natürlich auf Abstand schon damals. Aber nun standen sie alle schweigend in der Schlange und warteten auf Einlass in den Supermarkt. Der Supermarkt ist riesen groß aber höchstens zehn Kunden schlichen durch die Gänge. Wenn man ausversehen am Obststand zu nah kam, guckte man sich schon entsetzt an. Die Atmosphäre war so traurig. Eigentlich wollte ich mich nur hinsetzen und weinen.“

Musik

Autor

Österreich. Franziska lebt in Quarantäne, um ihre Eltern zu schützen. Die beiden über 60-jährigen gehören zur Risikogruppe. Der persönlichste Kontakt zwischen ihnen und ihrer Tochter funktioniert gerade nur durch lautes Rufen aus dem offenen Fenster aus Franziskas Zimmer im ersten Stock.

Franziska

„Guten Tag, liebe Mama! Ich lasse das Haar herunter. (lacht) Irgendwie ist noch keiner Online. Ich weiß nicht, was los ist. Vielleicht mach ich was falsch, ich weiß nicht.“

Atmo:

Garten

Franziska

„Hallo, das ist ein kurzes Quarantäne-Update. Es ist jetzt tatsächlich schon Tag fünf. In Selbst-Isolation bei meinen Eltern und ich spaziere gerade durch den Garten. Ähm... alleine. Eigentlich sehr traurig, aber ich habe heute die Hühner angesehen, wie sie so zusammengekuschelt in der Ecke saßen und dachte mir so, wow, die haben mehr sozialen Kontakt als ich zurzeit. Also, naja. Das wird auch bald wieder

besser sein, hoffe ich.